

lungen zur Geltung kommt. Ob damit die These von Markschieß schon völlig entkräftet ist, bleibt jedoch abzuwarten.

*Klaus Herbers*

KLAUS HERBERS: Geschichte des Papsttums im Mittelalter. Darmstadt: Primus Verlag 2012. 360 S. Geb. ISBN 978-3-89678-698-2. € 64,90.

Vor fast 30 Jahren (1984) erschien die erste Auflage von Bernhard Schimmelpfennigs bekannter Überblicksdarstellung zur Geschichte des mittelalterlichen Papsttums und hat seither in immer neuen (teils aktualisierten) Auflagen unzählige Leser gefunden. Zwar herrschte in den letzten Jahren kein Mangel an Studien über Papsttum und Päpste im Mittelalter, doch schien es gerade deswegen an der Zeit für ein neues Überblickswerk zum Thema, das auch die Ansätze und Fragestellungen der jüngeren Geschichtsschreibung aufgreift. Ein solches Buch hat mit dem emeritierten Erlanger Historiker Klaus Herbers ein ausgewiesener und exzellenter Kenner der Materie vorgelegt.

Der Darstellungsabsicht entsprechend ist das Werk nicht nach Pontifikaten, sondern nach Epochen in der Geschichte des Papsttums in eine Einleitung und zwölf weitere Kapitel gegliedert, deren Einteilung sich jedoch meist aufgrund von Pontifikatsdaten ergibt. Dabei beginnt Herbers seine Darstellung nicht erst im Frühmittelalter, sondern bietet einen Überblick über die Entwicklung des römischen Bischofsamtes und biblische bzw. antike Legitimationsinstanzen des späteren Papsttums bis zum Ende des weströmischen Reiches; ebenso greift das Buch auch am Ende der behandelten Epoche auf das Renaissancepapsttum bis zu Leo X. (1513–1521) hin aus. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt dabei auf Ereignis- und Politikgeschichte, wodurch institutionelle Entwicklungslinien sichtbar werden. Hinzu kommen Perspektiven der der neuen Kulturgeschichte verpflichteten Forschung, die er gekonnt einfließt und so weitere Perspektiven etwa auf Verfahrensweisen, die Prägekräft des Rechts oder die Entwicklung der Schriftlichkeit eröffnet. Im Anhang des Bandes finden sich neben einigen Anmerkungen zum Haupttext eine ausführliche Auswahlbibliographie, eine Papstliste, eine Zeittafel, Karten und ein detailliertes Register, das den Band hervorragend erschließt.

Dem Charakter der Überblicksdarstellung für ein breiteres Publikum entsprechend verzichtet Herbers auf die Wiedergabe von Forschungskontroversen oder die Diskussion strittiger Punkte, wird dafür jedoch an interessanten Punkten relativ wortkarg. So könnte man sich beispielsweise eine etwas ausführlichere Einbettung des *Dictatus Papae Gregors VII.* (1075) in das Kirchenbild dieses Papstes wünschen, eine stärkere Betonung der innovativen Rolle Leos IX. oder auch eine exaktere Darstellung der Ursachen des abendländischen Schismas im Jahr 1378.

Aus Sicht der Theologie wird man das Fehlen fast jeglicher Bezugnahme auf Ekklesiologie und die theologische Entwicklung des päpstlichen Primatsgedankens konstatieren müssen; symptomatisch ist das Fehlen der päpstlichen Verurteilung des Konziliarismus (z.B. Pius II. in der Bulle *Execrabilis*, 1460). Dies ist umso bedauerlicher, als sich Bemühungen um eine theologische oder philosophische Fundierung des Primats spätestens seit der Reformepoche im 11. Jahrhundert bis in die Neuzeit hinein beobachten lassen und nicht selten in Krisenepochen des Papsttums stark ausgeprägt sind. Nicht nur die »harten« politischen Machtfaktoren machen die Geschichte des mittelalterlichen Papsttums aus, sondern auch seine theoretische Reflexion.

Ungeachtet dieser Kritik hat Klaus Herbers einen aufgrund seiner klaren Struktur und inhaltlichen Fülle hervorragenden Überblick vorgelegt, der für Studierende, aber auch für

Pädagogen und alle historisch Interessierten, die fundiert über das Papsttum im Mittelalter informiert sein wollen, eine unverzichtbare Lektüre darstellt. *Bernward Schmidt*

HEIKE JOHANNA MIERAU: Kaiser und Papst im Mittelalter. Köln – Weimar – Wien: Böhlau-Verlag 2010. 328 S. mit 20 S/W-Abb. auf 16 Tafeln. ISBN 978-3-412-20551-5. Geb. € 24,90.

Der Autorin geht es in ihrer Studie nicht um eine Darstellung der Geschichte des Kaisertums und des Papsttums im Mittelalter, die wenig miteinander verbunden chronologisch abgehandelt werden. Es geht ihr um eine Gesamtdarstellung des Mittelalters von Konstantin dem Großen bis zur Reformation in der Perspektive eines »bipolaren Systems« Kaisertum – Papsttum, der »Gewaltenteilung« zwischen Kaiser und Papst. Sie werden einleitend als »konkurrierende Lenkungsgewalten« bezeichnet, wobei »Kaiser und Papst« mit »Staat und Kirche« parallelisiert werden. Die einleitend formulierte These, dass letztlich eine mehr oder weniger direkte Linie von dieser Gewaltenteilung zur »Trennung in Legislative, Judikative und Exekutive« (7) reiche, ist völlig unverständlich. Sie mag aus dem Bemühen um Aktualitätsbezüge entstanden sein. Doch wo die Linie vom Miteinander von Papst und Kaiser hin zur Gewaltenteilung in Legislative, Judikative und Exekutive verläuft, wird auch nach der Lektüre des Bandes nicht klar. Zudem sind vorschnelle Gleichsetzungen von Papst mit Kirche und Kaiser mit Staat eher Vorstellungswelten des kulturkämpferischen 19. Jahrhunderts verhaftet, als dass diese Ausführungen etwas zum Verständnis des Verhältnisses von Kaiser und Papst im Mittelalter beitragen würden, auch wenn Kirche und Staat auf den folgenden Seiten in Anführungsstriche gesetzt werden.

Das Buch gliedert sich in zwei Hauptteile, deren erster einen chronologischen Abriss bietet und deren zweiter Konfliktfelder und Diskussionspunkte zwischen Kaiser und Papst systematisch betrachtet. Dabei werden die beiden Universalgewalten nicht losgelöst voneinander abgehandelt, sondern Mierau ist stets darum bemüht, die Verbindung zwischen beiden deutlich zu machen, ihr Mit- und Gegeneinander in ihren Aktionen hervorzuheben. Der chronologisch orientierte Teil beginnt mit Konstantin und endet mit der Reformation.

Zu Karl dem Großen erfährt man dort: Papst Leo III. »bestimmte in einem selbstbewussten Krönungsakt am 25. Dezember 800 Karl den Großen (768/800–814) zum neuen Kaiser« (41) – Neues von der Kaiserkrönung Karls des Großen? Die folgenden Seiten verraten, dass es sich nur um eine unglückliche Formulierung handelt. Sie steht jedoch nicht allein. Zum Zustand des Reiches unter Heinrich II. heißt es: »Das Imperium Romanum hatte seine Repräsentanz in den alten Kernbereichen erneuert, aber war noch kein Rechtsraum mit funktionierender Binnenstruktur im Sinne Justinians. Auch war es als wiedererstarktes Weltreich noch nicht satisfaktionsfähig« (65f.). Scheint diese Aussage leidlich verquast zu sein, so übersieht die Feststellung, dass Innozenz II. ein »Papst von Lothars Gnaden« (79) gewesen sei, die seit den Tagen Heinrichs III. deutlich geschwächte Position der Kaiser gegenüber dem Papst und berücksichtigt die europaweite Unterstützung für Innozenz II. nicht, der sich Lothar III. erst nach dem englischen und französischen König angeschlossen hatte. Worauf sich die Behauptung stützt, dass sich das Papsttum Innozenz' II. »erst durch den Tod Lothars III. ... stabilisierte« (79), ist völlig unklar. Plattitüden scheinen durch, wenn Konrad III. als »glück- und konzeptlos« (81) charakterisiert wird. Die Ausführungen zu Bonifaz VIII. »Das Jahr 1300 erklärte er zum ersten Heiligen Jahr und setzte sich damit in Szene« (110) sind sprachlich deplatziert und inhaltlich fraglich, da sich Bonifaz VIII. 1300 in Rom so selten wie sonst nie aufhielt.